

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

DAK 20. Jahrhundert

DAKB 1900 - 1933

Erster Weltkrieg

Deutschland - Frankreich

Oberrhein <Region>

AUSSTELLUNGSKATALOG

- 14-2 *Menschen im Krieg 1914 - 1918 am Oberrhein* = Vivre en temps de guerre des deux côtés du Rhin 1914 - 1918 / [Baden-Württemberg, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst ...]. Für das Landesarchiv Baden-Württemberg und die Archives Départementales du Haut-Rhin hrsg. von Rainer Brüning und Laëtitia Brasseur-Wild. [Mitarb. Laëtitia Brasseur-Wild ...]. - Deutschsprachige Ausg. - Stuttgart : Kohlhammer, 2014. - 315 S. : zahlr. Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-17-025873-0 : EUR 26.00
[#3236]**

Unter dem Thema *Menschen im Krieg 1914-1918 am Oberrhein* haben Archive aus Baden-Württemberg und dem Elsaß eine gemeinsame Ausstellung erarbeitet, die sich mit dem Leben, dem alltäglichen Erleben des Krieges in der Oberrheinregion auseinandersetzt. Die Ausstellung wird zunächst im Generallandesarchiv in Karlsruhe, anschließend in Colmar sowie innerhalb der nächsten vier Jahre an zahlreichen Orten Badens wie auch im Elsaß gezeigt. Zudem ist eine Präsentation in der Maison d'Alsace in Paris sowie in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin geplant.

In Abgrenzung zu den Ereignissen von vor 100 Jahren möchte die Ausstellung den Rhein nicht als eine Grenze ansehen. In diesem Zusammenhang muß betont werden, daß ja gerade das Elsaß zwischen 1871 und 1918 Konfliktgegenstand zwischen der Französischen Republik und dem Deutschen Reich war und daß der Sundgau unmittelbar Kriegsschauplatz war, ja mit dem zeitweiligen Einmarsch der Franzosen in Mühlhausen hier die ersten Kriegsoffer zu beklagen waren, genauso wie später der Hartmannsweilerkopf zu einem Musterbeispiel des grausamen Stellungskrieges im Ersten Weltkrieg werden sollte. Die Ausstellung möchte nunmehr den Rhein als Brücke ansehen, das Verbindende, nicht zuletzt das verbindende gemeinsame Leid auf beiden Seiten des Rheines in den Mittelpunkt stellen.

Im Zentrum der Ausstellung steht nicht die große Politik, stehen nicht die militärhistorischen Ereignisse, vielmehr wollen die Kuratoren der Ausstellung „die aktuellen kulturgeschichtlichen, biographischen und anthropologischen Forschungsansätze auf(greifen), um einen anderen Blick auf das Land beidseits des Rheins zu werfen. Im Mittelpunkt unserer Darstellung sehen die Kriegserfahrungen, das Leiden der gesamten Bevölkerung, die als Einzelne, als Soldat oder Zivilist, als Mann, Frau oder Kind, dem modernen Krieg als Täter und / oder Opfer ausgeliefert waren“ (S.10).

In diesem Sinne gliedern sich Ausstellung und Katalog in acht Kapitel.¹ Zunächst wird die zunehmende Militarisierung der Gesellschaft in den Jahren um 1900 dargestellt, bevor sich die Ausstellung dem Kriegsausbruch und dem militärischen Geschehen an der Vogesenfront zuwendet. Die Kapitel 3 - 6 fassen Soldaten, Zivilisten sowie die Situation von Frauen und Kindern ins Auge, um anschließend nach der Bedeutung von Verwundung und Gefangenschaft für den jeweils Einzelnen zu fragen. Die beiden abschließenden Kapitel beschäftigen sich unter dem Stichwort *Der totale Krieg* mit der von den Militärs eingeforderten vollständigen Mobilisierung der Gesellschaft in den letzten Kriegsjahren, Kapitel 8 wendet sich dem *Kriegsende* zu und fragt, welche Konsequenzen der Kriegsausgang für die mentale Disposition der Gesellschaft in den Jahren nach 1918 hatte.

Die Quellengrundlage bilden die Akten des XIV. Deutschen Armeekorps, die im Karlsruher Generallandesarchiv verwahrt sind und einen Umfang von 1,2 km ausmachen. Hinzu treten nochmals knapp 10.000 Fotos. Doch nicht nur die Akten des Armeekorps selbst, sondern auch weiterer Militärbehörden, beispielsweise die Militärgerichte, bilden einen wichtigen Bestand, hinzu kommen noch Unterlagen ziviler badischer Stellen sowie von Verbänden: exemplarisch verweisen die Kuratoren auf Akten des Badischen Frauenvereins, der Badischen Schwesternschaft sowie Nachlässe einer Reihe von Zeitgenossen. Leider sind die Akten des XV. Deutschen Armeekorps, das im Elsaß stationiert war, im Zweiten Weltkrieg vernichtet worden. Jedoch können die Archive in Colmar „über zahlreiche Verwaltungsunterlagen, die einen klaren Eindruck vom Leben der Zivilisten im noch deutschen Teil des Elsasses wie auch in dem von französischen Truppen bereits 1914 zurückeroberten Teil des Landes vermitteln“ (S. 10) verfügen. Bei der Reise der Ausstellung durch Baden und das Elsaß soll diese schließlich durch weitere Dokumente aus örtlichen Archiven ergänzt werden. – Zuletzt soll noch eine Handreichung für Schüler erarbeitet werden.

Man darf den Kuratoren der Ausstellung dafür dankbar sein, mit wie viel Aufwand sie aus dem genannten Aktenmaterial insgesamt 32 Lebensläufe aus den Jahren des Ersten Weltkrieges rekonstruiert haben. Zugleich gelingt es, diese Lebensläufe nicht nur inhaltlich interessant zu präsentieren, sondern auch in graphisch ansprechender Form dem Leser des Kataloges bzw. dem Besucher der Ausstellung zu vermitteln. An den Beginn jedes Lebenslaufes ist ein Zitat von / über die jeweilige Person gestellt sowie ein Portraitphoto, hierauf folgen die Kurzbiographie sowie weitere Bilddokumen-

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/104954935x/04>

te, Schriften oder Plakate, die im Zusammenhang mit der jeweiligen Person stehen. Dabei ist es gelungen, ein breites Spektrum an Personen vorzustellen: So lernt der Ausstellungsbesucher bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens kennen wie z.B. General Berthold von Deimling (1853 - 1944, Porträt auf S. 288 - 293). Dieser war 1913 als Befehlshaber des XV. Armeekorps nach Straßburg gekommen, um im Elsaß „aufzuräumen“ (zit. S. 290). Auch war Deimling in den ersten Kriegsjahren als „Schlächter“ in die Geschichte eingegangen; so führte er u.a. einen der ersten Gasangriffe bei Ypern durch. „Die Kampf- und Opferbereitschaft seiner Truppe revidierten jedoch sein Vorurteil über die nationale Haltung der Elsässer“ (S. 290). Im Gegensatz zur Obersten Heeresleitung äußerte sich General von Deimling in der **Straßburger Post** ausdrücklich positiv über die Haltung der elsässischen Soldaten, was ihm zunächst einen „Maulkorb“ und schlußendlich seine Verabschiedung einbrachte. Deimling brach nun mit seinen bisherigen Überzeugungen und setzte sich in den zwanziger Jahren für die Aussöhnung mit Frankreich sowie in der Friedensbewegung ein.

Der totale Krieg führte dagegen bei anderen zu einer totalen Fanatisierung. Ein Beispiel hierfür bildet Ernst von Salomon (1902 - 1972, Porträt auf S. 264 - 269). Dieser war bereits in jungen Jahren in die Karlsruher Kadettenanstalt eingetreten und brannte förmlich darauf, noch im Krieg Verwendung zu finden. Zum Fronteinsatz kam es nicht mehr, jedoch erlebte er einen verhältnismäßig schweren Luftangriff auf Karlsruhe mit, genauso wie die Entbehrungen der Zivilbevölkerung. Der militärische Drill und die damit einhergehende Fanatisierung hatten bei ihm Spuren hinterlassen, in der Weimarer Zeit war er zunächst in verschiedenen Freikorps und schließlich in der rechtsradikalen Organisation Consul Mitglied, zuletzt war er bei der Vorbereitung des Mordanschlags auf Walter Rathenau beteiligt.

Zu den Opfern von Luftangriffen gehörten „sieben Kinder und ein Erwachsener“ (vgl. den Beitrag hierzu S. 173 - 179). Sie starben am 15. April 1915 unter Bomben, die auf Freiburg fielen. Wenngleich die Luftangriffe des Ersten Weltkrieges in ihrer Dimension nicht mit denen des Zweiten Weltkrieges verglichen werden können, so lagen doch gerade viele Städte Badens in Reichweite der französischen Flugzeuge. Erstmals wurden Zivilisten nun infolge von Bombenabwürfen Opfer von Kriegshandlungen. In verstärktem Maß galt dies selbstverständlich für Soldaten; unter ihnen greift der Ausstellungskatalog Wilhelm Thome (1888 - 1969, Porträt auf S. 216 - 221) heraus. Vor dem Weltkrieg war dieser als Bahnarbeiter und Zigarrenmacher tätig. Mit seiner Einberufung begann eine schwere Leidenszeit: Im Juni 1915 wurde er erstmals verschüttet, hieraus resultierte in der Folge ein Nervenleiden. 1916 galt er jedoch wieder als geheilt, wurde jedoch erneut durch eine feindliche Handgranate schwer verletzt. Der Ausstellungskatalog läßt Thome selbst zu Wort kommen: „In Folge der Kopfverletzung leide ich an zeitweise starkem Kopfschmerz, mit dem rechten Auge sehe ich Doppelbilder, sehe überhaupt schwach und habe an Denkfähigkeit und Geruchssinn eingebüßt, wozu sich öfter Schwindelanfälle einstellen“ (zit. S. 217). Der Katalog schildert schließlich die Leidenszeit Thomes in der Weimarer Zeit in

den 1920er Jahren, als ehemaliges Mitglied der Sozialdemokratie wurde er 1934 sogar noch auf der Grundlage des Heimtückegesetzes verurteilt.

Eine ganz andere Sicht aus dem Krieg gewann der Nobelpreisträger Fritz Haber (1868 - 1934, Porträt, zusammen mit seiner Gattin Clara Immerwahr, S. 246 - 251). Dieser hatte als Chemiker zwischen 1894 und 1911 in Karlsruhe gelehrt, um anschließend nach Berlin zu wechseln. Bekannt wurde Haber durch die Ammoniaksynthese. Mit deren Hilfe konnten sowohl Düngemittel als auch Sprengstoff hergestellt werden; für diese Leistung (die Ammoniaksynthese) erhielt er 1919 für das Jahr 1918 den Nobelpreis. Somit wurde ein Kriegsverbrecher Nobelpreisträger, denn Haber hatte während des Weltkrieges seine Forschungen ganz in den Dienst des Militärs gestellt. Auf ihn ging die Bereitstellung von Giftgas zurück, das bei Ypern zum Einsatz kam. Mit Angst und Befremden liest der Besucher der Ausstellung ein Zitat Habers, in dem dieser über die Vorteile von Giftgas als Kampfwanne spricht: Dieses könne auch dorthin gelangen, wo Granatsplitter keinen Zutritt mehr hätten. Diese Angst und das Entsetzen über die Tat ihres Mannes teilte auch seine Gattin Clara Immerwahr (1870 - 1915), selbst Chemikerin und eine der ersten promovierten Frauen in Deutschland; sie tötete sich im Mai 1915 mit der Dienstwanne ihres Mannes.

In ganz anderer Weise als Fritz Haber hat sich Georg Geierhaas (1864 - 1957, Porträt auf S. 210 - 215) „zwischen Front und Etappe“ als „Inspektor eines Eisenbahn-Lazarett-Zuges“ (S. 211) engagiert. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg war Geierhaas als Verwaltungsbeamter im Sanitätsdienst tätig. Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges übernahm er die Leitung eines Lazarettzuges der zwischen Ost- und Westfront hin- und herpendelte. In seiner Tätigkeit hat sich Geierhaas aufopferungsvoll um die ihm anvertrauten Verwundeten gekümmert. Mit um so mehr Bedauern mußte er feststellen, daß Kaiser Wilhelm II., obwohl sein Salonwagen sich zeitweilig in unmittelbarer Nähe des Lazarettzuges befand, es nicht für notwendig befand, sich einmal mit einem Besuch oder tröstenden Worten an die z.T. schwerst-, vielleicht sogar tödlich verwundeten Soldaten zu wenden.

Die biographischen Portraits werden schließlich eingerahmt durch etwas kleinere Aufsätze zur Alltagsgeschichte des Krieges in Baden und im Elsaß, die linke Seite ist dabei jeweils der elsässischen, die rechte der badischen Perspektive gewidmet. Abgerundet wird der Band noch durch einen Exkurs zu den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf, auch hier wird nochmals die Brutalität des Stellungskrieges, zumal an einem Frontabschnitt im Mittelgebirge auf knapp 1000 m Seehöhe eindringlich veranschaulicht.

Eine überaus gelungene und zugleich mahnende Ausstellung, die sicherlich Anregung für weitere Forschung auf dem Gebiet der Sozialalltags- und Mentalitätsgeschichte für die Jahre des Ersten Weltkrieges geben wird. Der Rezensent freut sich bereits jetzt schon auf einen gelegentlichen Besuch der Ausstellung.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz403487951rez-1.pdf>